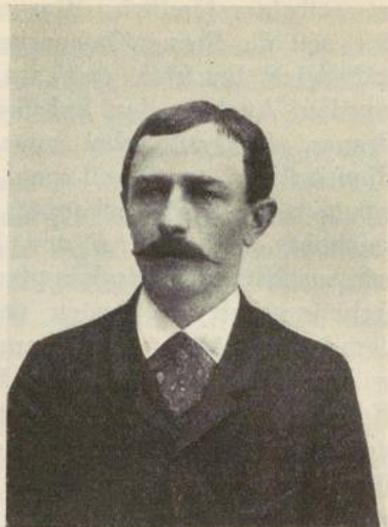


Die Arbeiterin im Klassen- kampf

Streikende Frauen

Hans Resel



Die erste Maifeier von 1890 hat viele Arbeitseinstellungen hervorgerufen. Streiks und Aussperrungen waren in rascher Folge gekommen. Sehr oft waren Streiks durch Polizei, Gendarmerie und auch Militär blutig unterdrückt worden. Da wurden den Arbeiterinnen gleiche Rechte zugewilligt. Den Polizeisäbel und die Hufe der berittenen Polizisten bekamen auch streikende Frauen zu spüren. Der erste selbständige größere Arbeiterinnenstreik ist am 3. Mai 1893 in Wien ausgebrochen. 600 Frauen und Mädchen aus vier Appreturfabriken in Gumpendorf stellten die Arbeit ein. Sie lehnten sich auf und wollten nicht mehr um einen Wochenlohn von drei bis vier Gulden elf Stunden im Tage arbeiten. Die Arbeitsverhältnisse waren auch sonst schaudererregend. Bei Temperaturen bis zu 50 und mehr Graden mit bloßen Füßen im Wasser stehend, mußten sich die Frauen den genannten Schundlohn verdienen. Die Maifeier, die so viele Herzen für den Gedanken der Befreiung entzündet hat, hatte auch diese Frauen erweckt und ihnen den Mut gegeben, sich gegen ihre Peiniger aufzulehnen. Ein junges 17jähriges Mädchen, Amalie Ryba, war die Rädelsführerin, wie es im Polizeijargon hieß. Begeistert hatte sie an der Maifeier teilgenommen und wie es so oft gekommen ist, so auch hier: ein Tropfen hatte das Faß vollgemacht und auf den Ruf der Siebzehnjährigen traten 600 Frauen in den Streik. Die erste Zusammenkunft der Streikenden war auf der Ferdinandswiese in Meidling. Die bleichen, abgehärmten

Frauen und Mädchen lagerten auf dem staubigen Rasen. Die zu jener Zeit in diesem Bezirk zahlreichen Perlmutterdrechsler waren von der Drehbank weggelaufen und umstanden die „Wiese“, auf welcher die Arbeiterinnen lagerten. Ich hatte um die Mittagszeit in der Redaktion gearbeitet, als plötzlich die Tür aufgerissen wurde und Amalie Ryba mit dem Rufe hereingestürzt kam: „Wir streiken. Sie müssen zu uns kommen auf die Ferdinandswiese!“ So war ich gekommen. Es war mir klar, daß in dieser Situation eine Versammlung, die irgend etwas beschließen sollte, unmöglich war. Ich unterhandelte mit einem Gastwirt in der Nähe, er möge gestatten, daß die Frauen, ohne Geld ausgeben zu müssen, in seinen Garten kommen dürfen. Dort stellte ich mich auf einen umgestürzten Schiebkarren und hielt eine Rede, in der ich auseinandersetzte, was die Streikenden jetzt zu tun haben, um die Ausbeutung bekämpfen und ihre Lage verbessern zu können. Gleichzeitig ließ ich Papier herumgehen, damit die Namen und Adressen der Anwesenden aufgeschrieben wurden, um sie dann zu einer §-2-Versammlung einberufen zu können. Das Werk war fast getan, als der Ruf ertönte: „Polizei kommt!“ Ich ging dem Kommissär entgegen, stellte mich vor und teilte ihm mit, daß ich eben den Anwesenden auseinandergesetzt habe, daß man so Versammlungen nicht abhalten könne, man müsse sie der Polizei anmelden.

Mittlerweile waren aber schon einige Arbeiterinnen aufgeschrieben worden. Schon am nächsten Tage wurden zwei der Frauen verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert. Wir aber veranstalteten Streikversammlungen im Garten der „Gumpendorfer Bierhalle“ und bei der „Weintraube“ in Margareten. Ein Sammelaufruf wurde versendet, um Unterstützungen für die Streikenden zu erhalten. Drei Wochen lang dauerte der Streik. Attacken der berittenen Polizei auf die streikenden Frauen im Garten, in dem sie versammelt waren, Attacken gegen die Streikposten, die vor den Fabriken aufgestellt waren, lenkten die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit immer mehr auf die bedauernswerten Frauen. Die Gewerbeinspektoren kamen in die Streikversammlungen, um zu hören, wie schändlich die Zustände in den vier Fabriken seien, wo die Frauen elf bis zwölf Stunden im Tage arbeiten mußten.

Der Klassenhaß war noch nicht so ausgeprägt wie heute. Bäcker schickten Brot, Kaufileute Kretonne und Barchent auf

Gegen Streikende
Polizeiattacken
und Arrest

Kleider für die streikenden Frauen und ihre Kinder. Ausflüge wurden gemacht. In geschlossenen Zügen marschierten die Frauen vom Streiklokal nach Hütteldorf oder Weidlingau. Ein Wunder geschah! Die Frauen und ihre Kinder blühten auf wie noch nie. Zum erstenmal konnten die Mütter mit ihren Kindern einige Wochen beisammen sein. Auch Geld kam ein, um die Streikenden vor Not zu bewahren.

Als der Streik nach dreiwöchiger Dauer siegreich beendet war, blieben in der Streikkasse 2000 Gulden übrig, die wir den eben streikenden Maurern von Graz als Unterstützung sendeten. Noch heute befindet sich ein Brief in meinen Händen, den der damals auf zwei Monate im Grazer Landesgericht eingesperrte Genosse Hans Resel an mich schrieb, um sich für die 2000 Gulden zu bedanken. Er hatte in seinem Briefe „streikende Maurer von Graz“ nicht ausgeschrieben, sondern nur „st. M. v. G.“ geschrieben. Die Gefängnisverwaltung strich die Stelle rot an und gab sie zur Aufklärung dem Genossen Resel zurück.

In der „Gumpendorfer Bierhalle“ wurde eine große Siegesfeier veranstaltet. Aus ganz Österreich kamen Telegramme, um die Arbeiterinnen zu ihrem Siege zu beglückwünschen. Ich sollte die Festrede halten, aber die Polizei war anderer Meinung. Nicht nur die Festrede wurde verboten, sondern auch das Verlesen der Telegramme. Nach einigen Monaten gab es ein Nachspiel. Ich mußte am 30. Mai 1893 als Angeklagte vor dem Meidlinger Bezirksgericht erscheinen, weil ich in einer nichtangemeldeten Versammlung (Ferdinandswiese) gesprochen und die Arbeiterinnen „aufgehetzt“ hatte. Zeugen, Gäste aus dem an den Gasthausgarten angrenzenden Café sagten aus, daß ich von schlechten Löhnen, von Ausbeutung und Zusammenhalten gesprochen habe.

Ein weises Urteil

Ich sagte, der Wahrheit gemäß, wie ich die Arbeiterinnen auf der Ferdinandswiese getroffen und ihnen den Weg gezeigt hatte, in gesetzlichen Bahnen den Streik gut zu führen.

Der Richter Dr. Schaumann sprach mich frei mit der Begründung: „Die Angeklagte hat durch ihre höhere Intelligenz auf die unerfahrenen und unwissenden Arbeiterinnen aufklärend eingewirkt und ist nicht nur freizusprechen, sondern zu beloben.“

Bei diesem einen Frauenstreik blieb es nicht. Es kamen Arbeiterinnen aus Bleichereibetrieben dazu, es streikten die

Jutearbeiterinnen aus Floridsdori und Simmering und noch viele andere. Allerdings, so gut wie in Gumpendorf ging es nicht überall aus. Aber was damals für die Arbeiterinnen von Frauen geleistet werden konnte, geschah alles durch die ganz wenigen Genossinnen, die der Bewegung zur Verfügung standen.

Ein Gruß aus dem Landesgericht



Ein Gruß aus dem Landesgericht